

Preußen oder Deutschland?

Entgegnung

auf die

unter dem Zeichen des Preussischen Generalstab-Chefs
in der Geheimen Oberhofbuchdruckerei in Berlin
gedruckte Schrift:

Die deutsche Centralgewalt

und

die preussische Armee.

Frankfurt am Main,

Ende Juli 1848.

Gedruckt bei Benjamin Krebs.

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.



62

In Berlin ist so eben, mit dem Datum des 23. Juli 1848, eine Schrift erschienen, deren Zeichen (Helm und Schwert) den Chef des Generalstabes als Verfasser zu erkennen gibt. Sie bespricht zunächst einen hier im Verfassungsausschusse der deutschen Nationalversammlung gefertigten und durch die Betribsamkeit eines Mitgliedes, des Herrn Buchhändlers Blum aus Leipzig, veröffentlichten Entwurf der die Reichsgewalt und insbesondere (im Art. III.) die Reichs-Kriegsmacht begründenden Bestimmungen. Der Entwurf ist nichts, als eine Vorarbeit für die Berathungen und die Beschlüsse des Ausschusses, während die Ausschussbeschlüsse wiederum nur eine Grundlage zu den Verhandlungen der Nationalversammlung bilden. Immerhin mochte aber, wer sich dafür interessirte, gegen diesen Entwurf, da er einmal bekannt geworden, mit Bedenken hervortreten, und wir würden es dem Preussischen Kriegsministerium auch nicht verübeln, daß es zur Vorbringung solcher Bedenken statt des Benehmens mit der Centralbehörde den Weg der Veröffentlichung gewählt hätte, wäre dieses nur ohne gehässige Uebertreibung und ohne Verletzung seiner Pflichten gegen das deutsche Vaterland geschehen. Leider finden wir uns aber in diesen beiden Beziehungen zu einer Rüge und Widerlegung veranlaßt. — Zunächst hätte darauf billig Rücksicht genommen werden sollen, daß dieser Entwurf, der nur in einem Artikel das Heerwesen berührte, von Männern verfaßt worden, welche persönlich diesem Zweige der

Verfassung fremd waren; dieser erste Entwurf des Artikels III. hat seitdem schon bedeutende Abänderungen erlitten, und ein anderer sehr abweichender Entwurf ist ihm gegenübergestellt worden. Die Natur der Sache bringt das so mit sich; und es war kein Grund vorhanden, die strenge Beibehaltung der ersten Idee zu unterstellen, und dadurch, daß man sie mit einem aufreizenden Commentar dem preussischen Volke und Heere vorlegte, eine Mißstimmung gegen die Centralgewalt hervorzurufen. Noch weniger konnte eine so geringfügige Vorarbeit zum Anlaß dienen, um die häßlichsten Leidenschaften des alten klapperdürren Stockpreussenthums wieder heraufzubeschwören — in einer Weise, die, wenn sie in Preußen noch allgemeinen Beifall finden könnte (was wir aber durchaus bestreiten), ein schlagendes Zeugniß abgeben würde, daß der preussische Staatskörper dem Untergang ganz nahe sey, weil getheilt in zwei Hälften, von denen die eine verknöchert und verkrüppelt, die andere in stinkender Eiterung begriffen ist. Wir läugnen dieses; denn wir nehmen an, daß zwischen dem Theile, welchen der Verfasser dieser Flugschrift vertritt, und zwischen dem Schweife eines Herrn Jacobi sich eine zahlreiche tüchtige Bevölkerung befindet, welcher die Zukunft Preußens, eines mit Deutschland lebensvoll verwachsenden Preußens angehört.

Aber es fordert unsere Zeit die rasche, entschlossene Abscheidung der kranken Theile und Gebilde; und um diesen Heilungsproceß in Preußen zu erleichtern, wollen wir (ohne in die Verfassungsfrage selbst einzugehen, der eine gründliche und versöhnliche Erledigung sicher nicht fehlen wird), den bitterbösen Geist des starren preussischen Soldatenthums in den eigenen Worten eines hohen Militärbeamten dem deutschen Volke und insbesondere den echtdeutschgesinnten

Brüdern in Preußen hier vorführen. Es ist ein Geist, den man nur mit freiem Blicke anzuschauen braucht, um ihn zu erkennen und zu verschrecken.

Die unglückliche Flugschrift beginnt gleich mit der Beschuldigung der ehrenhaftesten deutschen Männer, wie Dahlmann, Beseler. Diese wollen nichts weniger, als „die preussische Armee vernichten!“ (S. 1.) Sie sind voll von Vermessenheit, Ignoranz und Verfidie! (S. 6, 7.) Sie legen, während die deutsche Nationalversammlung am „Souveränitätsfieber“ leidet und „kühne Griffe in die Luft thut,“ (die übrigens die Erde etwas zu erschüttern scheinen), — den Hebel zum Umsturz an die einzige in Deutschland noch fest und aufrecht stehende Säule, die den letzten Rest der Ordnung trägt, — d. i. die preussische Armee.“ (S. 7.) — Sonst gibt es also in Deutschland keinen Träger der Ordnung mehr, und wir können offenbar nur, wenn nicht auch diese letzte Säule, also der ganze Staatsbau zusammenstürzt, dem Militärdespotismus verfallen. Die Frankfurter Wühler aber — und so nennt man in Berlin die conservativsten Mitglieder der deutschen Nationalversammlung! — wollen die preussische Heeresmacht „in die Hände der Herren Jßstein und Hecker“ legen (S. 6). Darauf ist die ganze Sache berechnet, sogar, was bisher der deutsche Bundestag gethan hat, war mit Bewußtseyn hierauf gerichtet. Hören wir nur! „Der Erzherzog Johann oder der Graf von Meran, oder Herr von Jßstein, oder Herr Hecker . . . kann auch die preussischen Truppen nach der italienischen Gränze senden, oder nach dem Bodensee, um sie mit den Ideen der Republik vertraut zu machen, wie dieß in Bezug auf die Bayerischen und Würtembergischen Truppen bereits gelungen (!)“ (S. 13.). —

Die Macht, die der preussische Helmsmann so fürchterlich nennt (da ja drei Mitglieder der Nationalversammlung schon daran denken können, die preussische Armee zu vernichten), diese Macht ist dennoch ein bloßes „Schattenreich“, „eine Macht, die gar keine Macht besitzt, als die täglich mehr und mehr schwindenden Sympathien der Menge (so spricht der preussische Soldat von dem Willen der deutschen Nation) — —“ Die kraftlose Macht, die nur davon lebt, daß die lebendigen Kräfte Deutschland's, noch schlaftrunken, sich von den Fesseln des Zauberschlafs, den ihnen die Revolution beigebracht hat, noch nicht losmachen können.“ S. 6.). — Eine höchst interessante Belehrung für Deutschland diese Nachricht, daß das preussische Kriegsministerium auf das Erwachen der Kräfte wartet, die in dem Märzmonat schlafen gegangen, und daß sobald die Schläfer sich die Augen gerieben haben, die deutsche Nationalversammlung vernichtet ist. Armes Deutschland, nur eines Traumes Dauer soll deine Einheit haben und deine Volkskraft! Diese wilden Männer von Brandenburg sind nicht todt, sie liegen bloß am Boden, wie Hähne, denen ein Schalk täuschend einen Strohalm auf den Hals gelegt. Plötzlich stehen sie wieder, die Keulen schwingend, pfeilaufrecht, und mit ihnen erhebet sich der völkerbeglückende Bundestag, dem, wie dem Phönix die Federn, durch bloße Geschwindigkeit die vormärzischen Beschlüsse wiedergegeben sind. Alles wird noch gut gehen, wenn nur das preussische Kriegsministerium den Zauberschlaf überdauert.

Einstweilen spricht es im Traume fort:

„Preußen bringt mit den kriegerischen Sinn seines Volks; — Freudig ziehen die Reserven aus der Heimath zu den Truppen . . . (nur ungebraucht,

ohne kriegerische Thätigkeit überschleicht sie der Unmuth (!) und aus diesem wird auf die Unlust zum Kriege trügerisch geschlossen). Ebenso freudig und schnell folgt die Landwehr dem Rufe zum Kriege, und das alte Preußen wird sich erheben wie ein Mann, wenn sein König ruft, nicht aber wenn ein Reichsverweser ruft (hört, hört! nicht wenn ein Reichsverweser ruft), der nicht sein König ist. Und wenn das neue Preußen (Schlesien, Sachsen, Posen, Westphalen, Rheinland) durchwühlt und entmannt, dem Beispiel nicht folgt, so wird es das zu seinem Schaden thun; denn wahrlich das alte Preußen kann auch zum zweiten und dritten Male wieder erobern, was es schon ein- und zweimal als Siegesbeute erhalten" (S. 10). Der alte Preuße wird seine Knechte schon in Fesseln zu halten wissen, brüderliche Einheit ist mit diesem Gezüchte nicht möglich. „Einheit deutscher Völkerstämme kann nur vorhanden seyn, wo gleiche Interessen, gleiche geistige Bildung der Masse, gleiche Religion vorhanden ist. Dieß ist nur zwischen Preußen und den norddeutschen Brüdern der Fall, die auch desßhalb ... mit uns Preußen Arm in Arm gestanden haben, gleichviel, ob der gemeinschaftliche Feind jenseits oder diesseits des Rheins zu Hause war, denn wir glauben und halten fest an einem einigen Norddeutschland" (S. 29).

„Preußen hat von allen Deutschen allein den Ruhm, Napoleon besiegt und den Todesstoß gegeben zu haben... Hinter Paris (ein frappanter Zug!) fiel aus einer preussischen Kanone der letzte Schuß.“ (S. 11.) „Die Preußen kennen die Reichsarmee nur als Reißausarmee“ (S. 12). —

„Jedes preussische Soldatenherz empört sich“ gegen eine Gleichstellung mit „Hohenzollern-Siegmaringen, Neuß-, Schleiz-Lobenstein“ (Seite 11). — „Das erste preussische Infanterieregiment, welches jetzt 230 Jahre besteht, gibt lieber die deutsche Einheit auf, als daß es die deutsche Reichsnummer 32 oder 40 annähme.“ „Die pommerschen Regimenter danken sicher beharrlich für die Ehre, welche ihnen schon die deutsche Kokarde wider ihren Willen aufgedrungen hat“ (S. 14). —

Der Dahlmann'sche Entwurf hatte sich, es ist wahr, auch an den preussischen Ordensbändern vergriffen, und der preussische Achilles klagt: „so wird wieder eines der Bänder gelöst, welche bis jetzt beide, König und Kriegsheer, verbanden“. „Diese Krieger und das alte Preußen denken bei Vaterland noch an Preußen, und nur an Preußen, das Frankfurter Deutschland, d. h. die tabula rasa, schwebt ihnen nicht vor; ebensowenig wie die preussischen Officiere, die für den Orden pour le mérite . . . jeden Augenblick bereit sind, ihr Leben in die Schanze zu schlagen, in solchen Augenblicken an ihr einiges — deutsches Vaterland — denken werden.“ (!) (S. 23, 24). — „Alle Flottenofficiere sollen vom Reichs- oberhaupt ernannt werden — — Es liegt zu Tage, die ganze executive Gewalt soll in die Macht eines Mannes gelegt werden, der in Frankfurt residirt, nahe dem südlichen Radicalismus und dessen Einflüssen, oder denen einer ultramontanen Partei folgend (bekanntlich sind Dahlmann und Besefer eingefleischte Revolutionäre und Jesuiten), die in ihm den außersehn hat, der die Fesslungen wieder aufheben soll, die vor nunmehr gerade 200 Jahren nach 30 Kriegsjahren getroffen wurden u.“ — — wir fürchten,

daß — — der jetzt in Frankfurt zu stiftende Frieden der Beginn eines ähnlichen dreißigjährigen deutschen Krieges seyn wird“. (S. 27.) „Der Pommer und der Tyroler, der Ostpreuße und der Steyerländer, was hätten sie wohl gemein? Sie verstehen sich nicht — — stehen sich nach religiöser Seite schroff entgegen“ — — (S. 28.) — Der zürnende Achilles, der leider noch nicht den Lethetrank empfangen, erinnert sich eines hochberühmten Königswortes, das sich mit seiner alleinseligmachenden Lehre durchaus nicht verträgt. Aber, den erhabenen Beispielen getreu, ruft er: vorwärts! durch! — und das Königswort liegt — gebrochen zu seinen Füßen. „Preußen soll in Deutschland aufgehen! Es war ein großer Gedanke, ausgesprochen — in der Uebereilung — — Einerseits aber war der zugleich damit ausgesprochene zweite Gedanke, daß Preußen sich an die Spitze Deutschland's stelle, die von Süddeutschland verschmähte Bedingung (obschon die authentische Interpretation des zweiten Gedankens das Gegentheil besagt), und andererseits hat das Volk von Preußen jetzt jenen Gedanken, daß Preußen in Deutschland aufgehen, d. h. untergehen soll, feierlich verworfen“. Fragt man: wann? wo? wie? — „am 12. Juli in der Berliner Nationalversammlung mit 262 Stimmen gegen den Jacobischen Antrag“ (S. 30).

Es ist ein feiner Scherz diese Verufung auf den Beschluß in der Jacobischen Frage; der Verfasser weiß nur zu gut, daß in „der Preussischen Nationalversammlung solche Preussischen Gefühle nicht vorhanden zu seyn scheinen“ (S. 12) die einzige noch feststehende Säule ist ja die Preussische Armee. (S. 7).

Zum Schlusse spricht er von der „geforderten Feierlich-

keit am 6ten August! — Möge die preussische Regierung einen solchen Act nicht vornehmen, wir beschwören sie, einen Act, durch den das Heer an sich selbst, an der Regierung, an seinem Könige irre werden würde. Zu einem Selbstmorde — drängt uns noch nichts — — der König und die Regierung können frei an das stolze Gefühl im Volk und im Heere appelliren — — damit (dieser geistreiche Schluß ist mit Riesenbuchstaben gedruckt) damit diese Frankfurter (sehr urban!) begreifen lernen, daß der König von Preußen, daß die 16 Millionen des preussischen Volks — — mit einem anderen Maaßstabe gemessen werden müssen, wie etwa der Fürst von Liechtenstein“ 2c.

Das ist also das Lied des Stockpreuðenthums, ganz und gar die alte Weise!

„Preußen ist Altpreußen. — Preußen ist Soldatenstaat, bleibt Soldatenstaat. — Seine Soldaten werden des Einheits- und Freiheitsstrebens Meister werden. — Königliche Worte? Uebereilungen! Man bricht das Versprechen, stellt die alte Ordnung her. — Einheit mit Altpreußen ist nur möglich bei gleicher Sitte, Bildung und Religion. — Fremde bleiben Fremde, Knechte. — Deutschland mag in Preußen aufgehen, getheilt in herrschende und beherrschte Lande; allmählig erhebt man vielleicht die beherrschten zu gleicher Sitte, Bildung und Religion.“

Es ist das Schwanenlied des Stockpreuðenthums; der Todeskampf bricht an. Preußen als abgesonderter Staat hat seinen Beruf erfüllt; die Zeit ist da, wo es mit reichen Gaben in den deutschen Bundesstaat eintritt, in

erster Reihe, ohne Zweifel maßgebend in Staatsverwaltung und Heerwesen.

Diese häßlichen Leidenschaften, welche gegen die Einheit Deutschlands nun laut werden, es ist nicht glaublich, daß sie die Entwicklung Deutschlands, das ohne Preußen nicht Deutschland wäre, lange zu hemmen, vermöchten. Wäre solch ein Geist verbreitet, der Geist der verstocktesten Reaction, des empörendsten Uebermuthes, der steifsten, lächerlichsten Beschränktheit, dann freilich würde Deutschland mit Preußen in Kampf treten, und es würde nicht ruhen, bis es diesen Geist, der aller Freiheit und Frische, allem Seelenadel feind ist, vernichtet hätte; auf den ersten Wink der Reichsgewalt würden sich die gesunden Theile von den verdorbenen trennen. Und das Wiedererobern?! Tempora. — —

Doch nein, es ist nicht möglich; wie der deutsche Bürger, freiwaltend und wehrhaft — den alten Michel begräbt, so trägt der Preuße, dem das eig'ne Wesen und die eig'ne verjüngte Ordnung nicht verkümmert werden wird, den Korporal zu Grabe. Wir ziehen alle einen neuen Adam an; drum fort mit dem alten! Wenn aber die Umgestaltung nicht sofort auf den ersten Anstoß gerathen will, so lassen wir uns ja nicht entmuthigen. Der alte Korporal hat ein zähes Leben; er braucht Zeit zum Berenden. Nur vor Einem warnen wir, — daß man nicht an Preußen verzweifle, weil dieser altpreussische Kobold noch fortspukt, daß man nicht voreilig zum Aeußersten übergehe. Unsere Centralgewalt wird auch ohne die Nationalversammlung zu recht kommen. Und selbst die Centralgewalt wird Vieles der eigenen Entwicklung in Preußen zu überlassen haben. Solch' geistiger Armseligkeit, so ekelhaftem Bettelstolz werden die Preußen es nicht gestatten, das Erbe der großen Ahnen

für sich in Anspruch zu nehmen. Nein, im Volke, in den jungen Heeresgliedern und in den Officieren, die schon vor mehreren Lustern die alte Verstocktheit verwünscht und bekämpft haben — in diesen besitzen wir den wahren Lebensgeist Preußens, der bei dieser innigeren Vereinigung der deutschen Stämme ganz Deutschland stärken und stählen wird. Ihm vertrauen wir.
